

Ausbildung und Berufstätigkeit in den neuen industriellen Metallberufen — Interview mit Facharbeitern

**Ulrich Gruber
Georg Wachtmeister
Robert Kaiser
Claus Atzberger
Adolf Parzl**

Der Rückblick auf die eigene Berufsausbildung, die bisherigen Erfahrungen im erlernten Beruf sowie die Einschätzung der gegenwärtigen Lage und der künftigen Entwicklung standen im Mittelpunkt eines Interviews, das BWP mit vier Facharbeitern des BMW-Werkes Dingolfing führte. Gesprächspartner waren Ulrich Gruber (Industriemechaniker, Fachrichtung Maschinen- und Systemtechnik), Georg Wachtmeister (Automobilmechaniker), Robert Kaiser und Claus Atzberger (beide Zerspanungsmechaniker, Fachrichtung Drehtechnik) sowie Adolf Parzl, Bildungsleiter.

BWP: Was für Erwartungen hatten Sie damals von Ihrer Ausbildung?

Kaiser: Meine Erwartung war, daß ich später einmal einen qualifizierten Arbeitsplatz als Zerspanungsmechaniker im Werkzeugbau oder in der Instandhaltung erhalte.

Wachtmeister: So ein Ziel hatte ich auch. Mittlerweile arbeite ich als Automobilmechaniker in der Werksreparatur.

Gruber: Mein Ziel war ein Arbeitsplatz als Industriemechaniker in der Instandhaltung. Dieses Ziel habe ich — wenn auch momentan nur befristet — erreicht.

BWP: Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?

Gruber: Ja, das entspricht schon meinen Erwartungen. Die Arbeit in der Instandhaltung, im Bereich Ersatzteillager, ist ziemlich interessant. Die Elektroinstandhaltung ist hier mit integriert, dadurch kann man die erlernten Elektrokenntnisse auch einsetzen. Also, ich bin mit meinem Arbeitsplatz wirklich zufrieden.

BWP: Was hat Ihnen an Ihrer Ausbildung besonders gefallen?

Wachtmeister: Die Kameradschaftlichkeit zwischen Ausbildern und Auszubildenden. Das war ein gutes Verhältnis.

Kaiser: Durch das achtwöchige Wechseln von Abteilung zu Abteilung hat man ständig Neues kennengelernt: Techniken, Maschinen, Anlagen und den Umgang mit Menschen.

BWP: Und was hat Sie eher enttäuscht?

Wachtmeister: Bei der Ausbildung zum Automobilmechaniker, also hier im Betrieb, wo ich war, gab es im ersten Lehrjahr zuviel Metallausbildung und zuwenig fachbezogene Ausbildung: keine Arbeiten am Auto oder am Motor. Und in der Berufsschule war das auch so: zuviel Metall und zuwenig Ausbildung über's Auto.

BWP: Wie sah denn Ihr Ausbildungsplan aus?

Parzl: Nach der Neuordnung sieht der Berufsrahmenplan für alle Metallberufe im

ersten Ausbildungsjahr Grundlagen der Metallbearbeitung vor. Bei BMW-Dingolfing beinhaltet das erste Ausbildungsjahr zwölf Wochen Metallgrundlagen/Einführung in den Betrieb, acht Wochen Dreh- und Frästechnik, vier Wochen Schweißtechnik, eine Woche Pneumatik, sechs Wochen Projektarbeit (selbständig/eigenverantwortlich), sechs Wochen Betriebsdurchlauf sowie 16 Wochen Berufsschule und sechs Wochen Urlaub.

BWP: Wenn Sie an Ihre Ausbildungszeit zurückdenken, wie war das Verhältnis zwischen Ausbildern und Auszubildenden?

Gruber: Das Verhältnis zu den hauptberuflichen Ausbildern war gut, aber bei uns ist es ja so, daß es an den Versetzungsstellen im Betrieb nebenamtliche Ausbilder gibt. Mit denen gab es teilweise schon Probleme: sie hatten nicht genug Zeit für einen oder sie hatten andere Sachen zu tun.

BWP: Was war für Sie die größte Herausforderung während der Ausbildung?

Kaiser: Die theoretische Lehrstoffvermittlung.

Atzberger: CNC-Arbeiten, CNC-Kurse.

BWP: Warum?

Atzberger: Ja, wir sind gleich an die Programme 'rangepgangen. Wir mußten die Befehle selber eingeben, die Programme verbessern und dann zuschauen, wie das fertige Teil 'rauskommt.

Kaiser: Der Prozeß von der Planung bis zum fertigen Fertigungsteil: da weiß ich schon, was ich gemacht hab.

Atzberger: Das selbständige Planen war das Schwierigste.

Wachtmeister: Unfallfahrzeuge instand setzen: Wir haben mal ein Fahrzeug gehabt, das

mußten wir von Grund auf, das heißt von der Rohkarosse, aufrüsten, so daß das Fahrzeug wieder fahrbereit wurde. Ich hab's selber gefahren. Das war für mich die größte Herausforderung, das selbständig zu machen.

Gruber: Für mich war die größte Herausforderung, immer bereit zu sein, Störungen an Maschinen und Anlagen zu beheben. Es ist ja ein großes Werk, und man braucht von hier ein Teil und von dort ein Teil, welches ersetzt werden muß, da kommt es darauf an, daß man sich zurechtfindet.

BWP: Hatten Sie während der Ausbildung auch Kundenaufträge zu bearbeiten?

Parzl: Bei der Industriemechanikerausbildung kommt man immer mehr davon weg, sogenannten Edelschrott zu produzieren. Statt dessen werden Firmen- und Lieferantenaufträge erledigt, wodurch man Selbständigkeit und Eigenverantwortung erlernt. Meiner Meinung nach ist das für die jungen Leute motivierender und qualitativ anspruchsvoller, nur so kann man dem Sinn der Neuordnung gerecht werden und praxisorientiert ausbilden.

Gruber: Wir haben in der Ausbildungsabteilung z. B. eine Drehmaschine neu gelagert, die Führungen justiert und elektrisch neu verdrahtet, d. h. generalüberholt.

BWP: Hatten Sie in der Ausbildung mit Leittexten zu tun?

Parzl: Bisher noch nicht. Diese Methode wird bei uns nicht eingesetzt.

BWP: Wie sah die fachpraktische Ausbildung hier im Betrieb aus?

Gruber: Die Ausbildung beginnt zuerst mit dem Grundlehrgang, anschließend erfolgt ein Abschnitt in der sogenannten Versetzungsstelle im Betrieb, also in Schlosserwerkstätten oder in der Produktion. Dazwischen lie-

gen immer wieder Abschnitte in den Lehrwerkstätten z. B. mit Drehkursen, Fräskursen und Schweißkursen beziehungsweise Pneumatik-, Hydraulik- oder Elektrokursen. Aber hauptsächlich wurden in Projektarbeit Lieferantenaufträge selbständig und eigenverantwortlich erledigt.

BWP: Und wie hat es mit dem Berufsschulunterricht geklappt?

Parzl: Weil die Auszubildenden nach der Neuordnung im ersten Ausbildungsjahr zwei Tage in der Woche Berufsschule haben, einigten wir uns mit den Schulen auf Blockunterricht. Dadurch können wir die Maschinen- und Ausbilderkapazitäten besser nutzen. Allerdings mit dem Hintergrund, daß der Blockunterricht nur ein Kompromiß sein kann, da der Lehrstoff zu komprimiert vermittelt wird und die Auszubildenden nicht die Zeit haben, den Lehrstoff zu überarbeiten. Also, idealer wären sicherlich die zwei Tage. Vielleicht können wir das in Zukunft auch wieder ändern.

Atzberger: Bei uns war es so, daß wir die ersten vier, sechs, acht Wochen überhaupt keinen Lehrplan gehabt haben. Das war einfach ein Unterricht nach der alten Lehrplanmethode. Wir hatten keinen neuen Lehrplan, der Unterricht lief „frei nach Schnauze“. Es war so, daß die Lehrer überhaupt nicht gewußt haben, was in der jetzigen Neuordnung wie und wann vermittelt werden soll.

Wachtmeister: Das war nicht viel Gescheites, was die Schule nach der Neuordnung vermittelt hat.

Kaiser: In der Schule wurde wochenlang ohne neuen Lehrplan gearbeitet.

BWP: Sind denn die Verhältnisse für die jetzigen Auszubildenden besser?

Gruber: Ein Jahr später, als ich angefangen hab, war das schon der zweite Lehrgang, und

da lief es schon ein bißchen besser. Aber eigentlich ist es in der Berufsschule immer noch das gleiche, es wird noch lange dauern, bis das in geregelten Bahnen läuft.

Parzl: Nachdem, was ich gehört und auch erfahren habe, gibt es beim Berufsschulunterricht erhebliche Probleme zum Beispiel beim Industriemechaniker im Fach Steuerungstechnik: Die sind zum Teil nicht eingerichtet oder sind nicht in der Lage, das zu vermitteln, was die Prüfungen verlangen. Wir spielen hier den Vorreiter: wir machen zum Beispiel für die Auszubildenden in Kleinbetrieben aus Niederbayern Stützunterricht in Pneumatik und Elektro/Pneumatik, damit die die Abschlußprüfungen schaffen.

Wachtmeister: Bei der Ausbildung zum Automobilmechaniker war es so, daß da von der Elektrotechnik/Elektronik — also dem, was da immer mehr kommt — in den Berufsschulen sehr wenig unterrichtet wurde. Und wenn, dann nur ganz kurz, wahrscheinlich, weil da die Lehrer noch nicht so Bescheid wußten.

BWP: Was können Sie von dem während der Ausbildung Gelernten in Ihrer jetzigen Tätigkeit anwenden?

Atzberger: In der Abteilung, wo ich jetzt tätig bin, bin ich praktisch nur so zum Teile einlegen. Die Arbeit kann auch ein Elektriker oder ein Bäcker erledigen.

Kaiser: Das, was ich mache, ist reine Montagetätigkeit und hat mit dem Beruf Zerspansungsmechaniker wenig zu tun.

Wachtmeister: Teile von dem, was ich gelernt hab, kann ich voll einsetzen. Beruflich wie privat kann ich das alles einsetzen. Es ist optimal.

Gruber: An meinem jetzigen Arbeitsplatz ist man in der Spätschicht allein, da muß man ganz selbständig arbeiten und entscheiden. Dabei kann ich die Qualifikationen, die während der Ausbildung vermittelt wurden, voll anwenden.

BWP: Haben Sie schon eine Vorstellung, ob Sie den Betrieb später mal wechseln werden?

Atzberger: Über die Zukunft, wie es weitergeht, werden wir mal den Leiter befragen. Also, wenn in nächster Zeit keine Chance besteht, wird uns wohl oder übel gar nichts anderes übrigbleiben.

Gruber: Ich kann mir schon vorstellen, daß ich den Betrieb einmal wechseln muß. Aber solange ich als Industriemechaniker hier weiterarbeiten kann, werde ich den Betrieb nicht wechseln. Und wenn ich nicht bleiben kann, würde ich 'rüber ins Preßwerk gehen.

BWP: Wie schätzen Sie denn generell Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt ein?

Gruber: Es ist halt ein bißchen schwierig hier in Niederbayern. Das Handwerk will wahrscheinlich keinen Industriefacharbeiter nehmen.

Wachtmeister: Auch beim Automobilmechaniker ist es so, draußen in den Werkstätten ist es schwierig, einen Arbeitsplatz zu finden.

Parzl: Es sind schon Industriemechaniker aus dem Betrieb weggegangen, die zum Teil phantastische Angebote bekommen hatten. Aber die Bereitschaft, den Betrieb zu wechseln, ist nicht vorhanden, da kein Betrieb Vergleichbares an Sozialleistungen und Entlohnung bietet.

BWP: Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, würden Sie die Ausbildung wieder wählen?

Wachtmeister: Ja, auf jeden Fall.

Kaiser: Ja, ich tät's schon wieder machen.

Atzberger: Ja — Voraussetzung wäre aber, daß ich in meinem Beruf auch arbeiten könnte.

Gruber: Ich tät auf jeden Fall wieder mit der Ausbildung bei BMW beginnen, vielleicht aber als Elektriker.

I. B. S. **trainmedia** GmbH

Gesellschaft für multimediale Trainings- und Präsentationssysteme

Lernprogramme, multimediale Präsentationen und Screenshows unter Windows,
Multimedia-Schulung, komplette Curricula für Fort- und Weiterbildung in Standardsoftware,
Aufgabensammlungen, Skripte, elektronische und gedruckte Folien

Thulestraße 48—64
O-1100 Berlin
Tel. 47 00 72 15/2 02